

Der kleine Bund

Spass aus den guten alten Zeiten

Guns N' Roses in Bern Selbstparodie ist es zum Glück noch nicht – auch wenn Axl Rose mit stimmlichen Einschränkungen kämpft. Das Konzert der einst grössten Rockband der Welt war gar nicht mal so schlecht.

Martin Burkhalter

Zwei Stunden ist das Konzert schon alt, als er kommt, der Überhit dieser Band: «November Rain» vom Album «Use Your Illusion» aus dem Jahr 1991. Axl Rose sitzt im Veston mit Leopardmuster am Klavier, schlägt die ersten Akkorde an. Die Vorfreude auf dem nahezu ausverkauften **Bern-Expo-Open-Air-Gelände ist gross**, das Publikum – 25'000 sind es – freut sich auf die Gänsehaut.

Und dann passiert es tatsächlich: Die Härchen stellen sich auf, aber doch nicht ganz so, wie man sich das gewünscht hätte.

Denn diese betörende Ballade lebt ja nicht nur von der Melodie, sondern eben gerade auch von Axl Roses Stimme. Üblicherweise knistert und schleift sie in diesem Lied. Nun tut sie es nicht mehr – zumindest nicht mehr so richtig. Es fehlt dem Sänger an letzter Kraft. Man spürt dieses Wechselbad im Publikum: Es ist ein wenig enttäuscht und fühlt aber auch mit dem Sänger mit.

Es gab während dieses dreistündigen Best-of-Konzerts immer wieder kurze stimmliche Aussetzer, so, als hätte das Mikrofon einen Wackelkontakt, insgesamt aber sang Axl Rose gar nicht mal so schlecht. Ganz entgegen den Befürchtungen.

Desaströse Auftritte

Die Band hat auf ihrer aktuellen «We're F'N' Back!»-Welttournee schon so einige Städte besucht, und die Kritiken zu diesen Auftritten waren, sagen wir es so, wenig schmeichelhaft.

«Das schlechteste Glastonbury-Konzert aller Zeiten», meinte etwa der «Independent» zum Auftritt der Band am renommierten Festival im Frühling. Die Zeitung verglich Axl Roses Stimme gar mit Lauten von leidenden Tieren. Und der «Telegraph»-Musikkritiker übertitelte seine Kritik mit «Welcome to the mumble»: Willkommen zum Murmeln also.

Die Einschätzungen aus Frankfurt, wo die Band am Montag auftrat, sind nicht besser: Ein Kritiker nannte das Konzert akustisch desaströs. Vom einst so kernigen, markanten Sänger sei nur Raunen, Gebell, dumpfes Nuscheln und Murmeln zu vernehmen gewesen. Ein anderer



Die Stimme hielt – einigermaßen: Sänger Axl Rose enttäuschte in Bern nicht, Gitarrist Slash war meisterlich wie immer. Foto: Guilherme Neto

Kritiker wagte den Vergleich mit Mickey Mouse.

Gross also sind die Befürchtungen vor dem Schweizer Konzert auf diesem temporär eingerichteten Open-Air-Gelände auf der Berner Allmend. Können Guns N' Roses ihre eigene Legende noch bewahren, können sie noch Rockbegeisterung auslösen oder sind sie längst zur Selbstparodie geworden?

Nun, in Bern gibt es kaum etwas zum Fremdschämen. Von der ersten Minute an – mit dem Lied «It's So Easy» beginnt der Abend – spielen Guns N' Roses energiegeladen, mit offensichtlichem Spass, und Axl Rose singt inbrünstig mit den gewohnten Urschreien dazwischen und der einen oder anderen obszönen Geste. Klar, mit den Höhen hat er manchmal seine Mühe, immer

mal wieder wird man den Verdacht nicht los, dass der Tontechniker an diesem Abend viel Arbeit hat. Meistens aber funktioniert das gut, und in den Tiefen war die Stimme fast wie einst.

Die Band mit Meistergitarrist Slash, mit Duff McKagan am Bass, Richard Fortus an der Rhythmusgitarre, Frank Ferrer am Schlagzeug sowie Dizzy Reed und Melissa Reese an den Key-

boards spielt wie aus einem Guss. Dabei sticht Slash heraus. Er spielt inspiriert, hungrig, wahnsinnig schnell, virtuos. Wie immer: kraftvoll und lässig gleichermaßen.

Natürlich passiert an diesem Abend insgesamt nichts Neues. Natürlich ist es so, wie wenn man sich einen alten Film nochmals anschaut. Konzerte von Bands wie Guns N' Roses sind ja auch

dazu da, die guten alten Zeiten nochmals schamlos aufleuchten zu lassen, etwas zu feiern, was mal gross war und verheissungsvoll. Und Guns N' Roses sind ja nicht nur eine der erfolgreichsten Rockbands der Welt, sondern auch Vertreter einer bedeutenden Ära der Musikgeschichte: der Glanzzeit des Hardrocks. Sie sind die Verkörperung eines Versprechens: jenes vom ewigen Jetzt, vom Verglühen, vom Leben ohne Rücksicht auf Verluste.

Wer in seinem Leben nur ein bisschen Stromgitarrenmusik hört, kennt die Geschichte dieser Band. Der weiss, dass Guns N' Roses mit dem Album «Appetite for Destruction» 1987 in den Rock-Olymp aufgestiegen sind. Es ist bis heute das meistverkaufte US-Debütalbum überhaupt. Der weiss auch von den Exzessen, vom Heroin und den anderen Drogen, vom Alkohol, von den immer verspäteten Konzerten. Bekannt sind auch die vielen Wechsel in der Band, die juristischen Streitereien. Erst 2016 hat sich die Band von einst wieder vereint und ist jetzt im Seniorenalter wieder auf Welttournee.

Eine rührende Best-of-Show

Rund 30 Songs performt sie in Bern – vielleicht manchmal ein bisschen zu hastig. Es ist ein rasanter Trip durch den Bandkatalog. Ungefähr 15 verschiedene T-Shirts trägt Axl Rose an diesem Abend, zu ebenso vielen Gitarren greift Slash.

Sehr früh kommt auf den Song «Mr. Brownstone» gleich das ungestüme «Welcome To The Jungle». Beeindruckend kernig sind gerade auch die Covers: «Down on the Farm» von den UK Subs, «Live and Let Die» von den Wings und das grandiose, von Duff McKagan gesungene «TV Eye» von den Stooges. Der eigene Song «Patience» ist in seiner Schlichtheit ein stiller und später Höhepunkt dieses Konzerts. Und gegen Ende dann kommen sie eben – die Sehnsuchtsongs: «Sweet Child o' Mine» und «November Rain». Axl Rose am Piano schaut, während er singt, immer wieder irgendwie schüchtern ins Publikum. So, als wolle er prüfen, wie sein Gesang ankommt. Es hat etwas Rührendes, ja, gar etwas Verletzliches.

«Paradise City» versus Lärmklagen

Open Air auf Bernexpo-Gelände Konzerte auf der Berner Allmend sorgen in den angrenzenden Stadtquartieren teils für Unmut.

Mit Guns N' Roses hat der Open-Air-Sommer auf der Berner Allmend erst angefangen. In einer Woche wird die britische Rockband Muse auf der Bühne stehen, darauf folgt das neue zweitägige Hip-Hop-Festival Spex. «Das **Bernexpo-Gelände bildet einen optimalen Platz dafür in der Stadt Bern**», sagte Tom Winter, Direktor des Messeveranstalters **Bernexpo**, im Vorfeld. Doch nicht alle in der Stadt Bern zeigen sich erfreut, dass solch grosse Konzerte auch ausserhalb des Wankdorf-Stadions stattfinden.

Zwar konnten Rockfans auch ohne Ticket Hits wie «Paradise City» draussen hören und feiern.

Paradiesisch fanden jene Bewohnerinnen und Bewohner der angrenzenden Quartiere, die am Mittwochabend die Telefonnummer der Polizei wählten, die Stimmung nicht. Insgesamt seien fünf Lärmklagen aus Ostermundigen, Bolligen sowie Ittigen eingegangen, hält die Berner Kantonspolizei auf Anfrage fest. Zur Frage, wie häufig solche Meldungen im Zusammenhang mit Konzerten sind, gebe es keine Statistik.

Gegen dauerhafte Open-Air-Nutzung

Lärm, Verkehr, Emissionen – nicht nur deshalb macht sich

auch unter den Quartiervereinen ein gewisser Unmut breit.

«Die Allmend soll ein Ort sein, der verschiedene Nutzungen offenlässt», sagt Verena Näf. Laut der Präsidentin der Quartierkommission Dialog Nordquartier erfüllt ein dauerhaftes Open-Air-Gelände diese Bedingung nicht. Der Verein hatte zwar Kenntnis davon, dass Open-Air-Konzerte stattfinden würden. Über deren Grösse habe der Veranstalter aber nicht informiert. Die Idee, dass Open-Air-Konzerte den Nordosten Berns auch in den kommenden Jahren durchschallen sollen, stosse auf Kritik. Ähnlich sieht die Stim-

mung bei der Quartiervertretung des Stadtteils Kirchenfeld-Schlosshalde aus. Dieser wird einen Brief an die Stadt schreiben, sagt Co-Präsident Jürg Krähenbühl. Darin fordert der Verein mehr Transparenz bei den Bewilligungsverfahren und den Geldeinnahmen. «Letztere sollen schliesslich auch den Menschen zugute kommen, welche die Allmenden nutzen», so Krähenbühl.

Ein Pilotprojekt auf der Allmend

Die wenigen kritischen Töne aus den angrenzenden Quartieren ändern für Bernexpo-Chef Tom



Knapp 25'000 Fans kamen für das Konzert von Guns N' Roses nach Bern. Foto: PD

Winter nichts an seiner Begeisterung. «Die Open-Air-Konzerte auf der grossen Allmend sind ein Pilotprojekt», sagt Winter. Bei solchen Veranstaltungen gelte es stets, abzuwägen: In der Innenstadt könne die dichte Besiedlung zur Herausforderung werden, bei einer Durchführung in der Peripherie die Logistik.

Es werde nach drei Veranstaltungen zum Dialog mit der Interessengemeinschaft Wankdorf kommen. Eines steht für Winter aber fest: Ein Konzert, das 25'000 Fans begeistert, macht fünf Lärmklagen wieder wett.

Jana Kehl